Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 1

Rubrik: Wörter und Unwörter des Jahres 2000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer kein sauberes Schriftdeutsch beherrscht, hat kleine Chancen auf eine berufliche Karriere. Das ergibt eine Untersuchung des Bundesamtes für Statistik. Bei den Akademikern geben 63 Prozent Hochdeutsch als Berufssprache Nummer eins an. Die Handwerker und ungelernten Angestellten werden noch in knapp über 20 Prozent mit dem Schriftdeutschen konfrontiert. Bei den Landwirten sind es sechs Prozent. Für den Basler Sprachwissenschaftler Georges Lüdi ein klarer Fall: «Die Schwellensprache für die berufliche Qualifikation in der Deutschschweiz ist nach wie vor Deutsch.»
Michael Solomicky
(«Facts»)

... auch in der Romandie

Die Unfähigkeit, sich der eigenen Schriftsprache korrekt zu bedienen, ist auch in der Romandie zu beobachten: Eine Erhebung unter 80 Waadtländer Arbeitgebern und Berufsverbänden, angeregt von der Erziehungsdirektorin Francine Jeanprêtre, hat ein mindestens ebenso düsteres Bild ergeben wie ähnliche Untersuchungen in der Deutschschweiz.

So erschreckend sind die sprachlichen Defizite der Schulabgänger, dass der Arbeitgeberverband der Waadt zum Schluss kommt: «Die Waadtländer Schule erfüllt ihre Aufgabe offensichtlich nicht, und die Jungen verlassen die Schule mit einem Handicap. Dieses Handicap, das ganz und gar einer physischen Behinderung vergleichbar ist, werden sie ihr ganzes Leben haben.»

Die Aussage gelte nicht nur für die Waadt, sondern für alle französischsprachigen Kantone, sagt man beim welschen Bauernverband. Dieser testet seit fünf Jahren systematisch alle Landwirtschaftslehrlinge im ersten Lehrjahr in den Kantonen Waadt, Neuenburg, Freiburg, Wallis, Jura und Bern und hat dabei eine kontinuierliche Verschlechterung der Resultate konstatiert. Etwa zehn Prozent aller Lehrlinge, schreibt der Bauernverband, «sind nicht in der Lage, einfache schriftliche Anweisungen oder Fragen zu verstehen, weil sie kaum lesen können.»
Artur K. Vogel («Facts»)

Wörter und Unwörter des Jahres 2000

Im Januar hat in **Österreich** eine Jury von Sprachwissenschaftern verschiedener Universitäten das Wort «Sanktionen» zum «österreichischen Wort des Jahres» erkoren. Das Wort erschien im Jahr 2000 in 32 österreichischen Tageszeitungen insgesamtt 25 355 Mal in 18 692 Artikeln. Das Wort stehe für weitreichende psychologische Wirkungen auf die gesamte Bevölkerung wie auch für die internationale Isolierung Österreichs. Auf die Plätze zwei und drei wurden zwei weitere Wörter aus

dem politischen Sprachgebrauch gesetzt: «Nulldefizit» und «Widerstand».

Zum «Unwort des Jahres» wählte die österreichische Jury den Ausdruck «soziale Treffsicherheit». Der Ausdruck werde üblicherweise im militärischen Bereich verwendet und sei eine Metapher für erfolgreiches Kämpfen. Mit dieser aggressiven Nebenbedeutung passe das Wort kaum als Begriff für den Diskurs im sozialpolitischen Bereich, der in der Regel darauf gerichtet sei, gesellschaftliche Gegensätze zu vermindern. Ein Unwort sei der Begriff auch wegen seiner stark verhüllenden Verwendung: Nicht unmittelbar ausgedrückt werde, dass bisherige Sozialleistungen gestrichen oder gekürzt würden.

In **Deutschland** hat die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden das Wort «Schwarzgeldaffäre» zum «Wort des Jahres» gewählt. Das Wort stehe für den grössten politischen Skandal des Jahres 2000, erklärte die Jury in ihrer Begründung. Der «Schwarzgeldaffäre» folgen in der Rangliste der GfdS «BSE-Krise» und «Greencard».

Zum 10. Mal, ebenfalls im Januar, hat die Jury der «Sprachkritischen Aktion ‹Unwort des Jahres›» an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M. ihre Wahl getroffen. Als besonders verwerfliches «Unwort» im Jahr 2000 erschien ihr der Ausdruck «national befreite Zonen» (auch «zeckenfreie Zonen»). Der Ausdruck ist eine rechtsradikale Beschreibung von Gebieten, insbesondere in den östlichen Bundesländern, in denen durch Terror Ausländer vertrieben und Deutsche zum Schweigen gebracht wurden. In der Begründung der Jury heisst es: «Diese Begriffsbildung ist auf doppelte Weise zynisch. Zum einen heroisiert sie ein extremistisches und gewalttätiges Sektierertum als «national» (was selbst national Gesinnten zuwider sein müsste), zum anderen gibt sie die Verfolgung von Menschen als ‹Befreiung› aus.»

In einem besonderen Communiqué erklärte der Sprecher der Jury, Prof. Hans Dieter Schlosser, weshalb nicht das Wort «Leitkultur» zum «Unwort des Jahres» gewählt worden sei, das doch die Unterstützung einer deutlichen Mehrheit aller Einsender gefunden hatte: «Die Debatten um ‹Leitkultur› hätten wir durch die Wahl zum ‹Unwort des Jahres› um kein einziges Argument mehr bereichern können, wogegen viele Menschen ausserhalb der östlichen Bundesländer durch unsere Wahl zum ersten Mal etwas von diesem Neonazi-Begriff ‹national befreite Zonen› gehört haben.»

An die zweite Stelle der «Unwörter»-Liste kam «überkapazitäre Mitarbeiter», eine von der Schweizer Swisscom gebrauchte Umschreibung von Arbeitnehmern, die man gerne loswerden möchte. Abgesehen von der sprachlich miserablen Begriffsbildung reduziere die Formulierung, ohne einen Hauch von Sensibilität, Mitarbeiter (wieder einmal!) auf rein betriebswirtschaftliche Grössen, erläuterte die Jury diese Wahl. An dritter Stelle folgt «Separatorenfleisch», eine pseudowissenschaftliche Umschreibung von Fleischresten, die auch BSE-Risiko-Material enthalten können.

Ernst Nef